

Advent = Echo

Gemeindeblatt der Generalkonferenz der S. T. A.

Abteilung: Südeuropäische Division

5. Jahrgang

Bern, Schweiz, Januar 1934

Nummer 1

„Mache dich auf, werde licht!“

Wieder ist ein Jahr in die Ewigkeit versunken, und ein neues Jahr hat seinen Einzug gehalten. Das alte Jahr ist eins der dunkelsten und prüfungsreichsten in der Geschichte gewesen, und so weit es der Mensch beurteilen kann, verspricht das neue Jahr nicht, besser zu werden. Unsere alte Welt ist durch Streit und Verwirrung zersplittert. Überall auf Erden stößt man auf Armut, Leiden und Sorge, und es herrscht tiefste Verzweiflung. Die ganze Menschheit seufzt nach Erlösung.

Diese schreckliche Weltlage sollte ein mächtiger Aufruf an die Gemeinde der Uebrigen sein, sich aufzumachen und sich an die ihr von Gott zugewiesene Aufgabe zu begeben. Seinem Volke hat Gott eine Botschaft des Lichts und der Hoffnung für diese Zeit und diese Verhältnisse anvertraut, und der ganze Himmel wartet und beobachtet uns, um zu sehen, was wir tun werden.

Beim Anbruch dieses neuen Jahres lautet Gottes Botschaft an sein Volk: „Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“ Jes. 60, 1. Zuerst muß dieses himmlische Licht aus einem reinen, geheiligten Leben hervorleuchten. Nichts in dieser Welt hat einen so mächtigen Einfluß zum Guten wie ein gleichmäßiges christliches Leben. Wie wichtig ist es darum, daß jeder Gläubige eine beständige, lebendige Verbindung mit seinem Gott hat, daß er täglich in den Fußspuren seines Meisters wandelt und täglich seinen Charakter offenbart! In unserer Division haben wir zwischen 20,000 und 30,000 Siebente-Tags-Adventisten. Bedenkt, wieviel Licht diese ausstrahlen können, wenn jeder seine Lampe in Ordnung bringt und am Brennen erhält!

Auch die Gemeinde muß sich aufmachen und Gottes letzte Botschaft des Lichts und Lebens verkündigen. Die Prediger müssen mit einem von der Liebe Gottes durchglühten Herzen die Wahrheit für diese Zeit mit mächtiger Kraft erschallen lassen; Kolporteurs, die eine Last für die verlorenen Seelen empfinden, müssen mit unseren Büchern und Schriften von Ort zu Ort eilen, und jedes Glied der Gemeinde muß sich rege beteiligen an der Missionsarbeit, indem es Literatur verbreitet und die

Leute in ihren Heimen zu dem Zweck aufsucht, mit ihnen die Bibel zu lesen und zu beten.

Unsere Mittel sind beschränkt, und die Zahl unserer Prediger ist gering, aber dies ist kein Grund dafür, daß wir nicht erwarten könnten, große Dinge für Gott zu vollbringen. Wenn sich die ganze Gemeinde dem Herrn zum Dienste weihet, kann 1934 mit Gottes Hilfe zu dem bisher besten und erfolgreichsten Jahr werden. Es gibt viele aufrichtige Seelen, die ein Verlangen nach Licht und Wahrheit haben und die Botschaft annehmen würden, wenn man sie ihnen brächte. In jeder Gemeinde sollten die Beamten die Geschwister zusammenrufen, um mit ihnen für die Gewinnung neuer Glieder zu beten und Pläne zu legen. Ermutigt alle, für Seelen zu beten und zu arbeiten. Jesus sagt: „Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen.“ Dies ist die Pflicht, die auf den Schultern eines jeden Siebente-Tags-Adventisten ruht. „Unser Feldherr, der noch niemals eine Schlacht verloren hat, erwartet willigen, treuen Dienst von jedem, der sich unter sein Banner gestellt hat. Er erwartet, daß alle, die Laienglieder wie auch die Prediger, an dem Endkampf, der jetzt zwischen den Mächten des Lichts und den Mächten der Finsternis ausgefochten wird, teilnehmen . . . Diejenigen, welche die geistlichen Leiter der Gemeinden sind, sollten Mittel und Wege finden, die jedem Gemeindeglied eine Gelegenheit zu irgendeiner Betätigung in Gottes Werk bieten.“ — „Testimonies“, Bd. 9, S. 116.

Zu den öffentlichen Vorträgen und Bibelstunden sollten die Glieder Freunde einladen und mitbringen. Auch sollten sie zusammenkommen, um für den Erfolg derselben zu beten.

Außer dem Bestreben, den bestehenden Gemeinden neue Glieder zuzuführen, müssen die Vereinigungsausschüsse auch sorgfältige Pläne legen für die Gründung neuer Gemeinden. Es gibt noch Hunderte von Städten und Dörfern in den verschiedenen Feldern unserer Division, wo wir noch keine Gemeinden haben und wo wenig oder gar nichts getan worden ist, um die Botschaft zu verkünden. So schnell wie möglich sollten Prediger und Bibelarbeiter in diese Orte gesandt werden. In einigen

derselben könnte das Werk auch von Gliedern aus benachbarten Gemeinden begonnen werden. Auf diese Weise wird neues Licht angefacht und das Werk Gottes breitet sich aus.

Wenn die Arbeiter und die einzelnen Gemeindeglieder diese segensreiche Arbeit eifrig mit Herz und

Seele betreiben, wird Gott uns viele tausend neue Seelen in unserer Division während des Jahres 1934 schenken. Gott ist bereit, allen zu helfen und seinen Segen über die auszugießen, die zusammen mit ihm wirken, um Seelen für sein Reich zu gewinnen. A. B. Olson.

Ein offener Brief an unsere Gemeinden in der ganzen Welt.

Liebe Geschwister im Glauben!

Empfanget zunächst die Grüße von der Herbstsitzung der Generalkonferenz des Jahres 1933.

Folgende Gedanken scheinen in der heutigen Zeit in den Gemütern aller Menschenklassen vorherrschend zu sein: „Welche Bedeutung haben die gegenwärtigen Ereignisse? Wohin treiben wir? Wohin gelangt die Welt?“ Diese Fragen werden von der Presse aufgeworfen, wir lesen sie überall, wir hören sie auf den Straßen, wir hören sie von der Rednerbühne und der Kanzel — allerorts: Was bedeuten diese Dinge? Gute Leitartikel, Aufsätze und Abhandlungen von den bestfährigsten Schreibern erscheinen in den führenden Zeitungen und Zeitschriften, die sich alle mit der bange Frage beschäftigen: Wohin treiben wir?, und versuchen, dieselbe zu beantworten.

Bisher hat man in der Geschichte noch niemals eine solche über die ganze Welt verbreitete Furcht vor der Zukunft gekannt, wie sie in den letzten Jahren die Herzen der Menschen ergriffen hat — eine Furcht, die beständig zunimmt, die unbeschreibbar, unerklärlich und doch fast allgemein ist und die der Welt einen Verlust von Millionen von Menschenleben und Milliarden von Dollar gebracht hat. Diese Furcht bemächtigt sich der Herzen der Herrscher und Gesetzgeber, in deren Händen die Angelegenheiten der Nationen liegen, sie beunruhigt die Herzen der Bankiers und Finanzmänner, sie wirkt auf die Kaufleute und Fabrikanten, auf die Käufer und Verkäufer ein. Alles ist ungewiß. Wenn Christus heute in Menschengestalt auf Erden wäre, wie er es einst war, könnte er die gegenwärtigen Verhältnisse nicht genauer beschreiben, als er es in den folgenden Worten getan hat, die er an seine Jünger richtete: „Und auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden zagen, und das Meer und die Wasservogel werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.“

Wären diese Schwierigkeiten nur auf ein Volk oder ein Land beschränkt, würden wir hierin keine Erfüllung der vorstehenden Weissagung sehen, aber sie erstrecken sich über die ganze Welt und treffen alle Völker. Raum haben wir aufgehört, ein unabwendbares Unglück, das sich irgendwo zugetragen hat, zu besprechen, und schon läuft wieder ein Be-

richt ein von einer großen Katastrophe in einem anderen Gebiet. Auf der einen Seite hungern Millionen von Menschen, und auf der anderen Seite verbrennen die Leute ihren Ueberfluß an Getreide an Stelle von Kohlen, oder sie vernichten ihn auf andere Weise.

Einige große Städte, die früher reich und blühend waren, erklären sich als zahlungsunfähig, und ihre Schatzkammern sind leer, ebenso gehen auch die Ausgaben der führenden Nationen weit über die Zahlungsfähigkeit des Volkes hinaus. Die Steuern werden nach jeder Richtung hin höher, und die Eigentümer sind voller Verzweiflung um die Beschaffung von Mitteln besorgt, damit sie den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden können. Viele werfen die Frage auf: Sollen wir unsere Farmen und Häuser aufgeben und den Staat unseren Besitz übernehmen lassen? Und doch sehen sich die Regierungen der Staaten, die Bezirks- und Ortsbehörden durch die Verhältnisse gezwungen, noch weitere Aufwendungen zu machen, wodurch Schulden auf Schulden gehäuft werden.

Die Sitten sind gesunken, und selbst in Ländern, die vorgeben, christliche Länder zu sein, ist der Maßstab der Rechtschaffenheit und Sittenreinheit herabgesetzt worden. Die Meldungen von den Verbrechen nehmen mit den Hauptplatz in den Tageszeitungen ein — Morde, Kinderentführungen, Selbstmorde, Straßenüberfälle, Beraubungen, Brandstiftungen usw. nehmen von Monat zu Monat zu, so daß ernsthaft denkende Menschen sich fragen, wohin das führen soll. Das Schlimmste von allem ist, daß die Menschen, sofern sie nicht persönlich davon betroffen sind, fast gleichgültig in dieser Sache werden. Man dachte, daß dem Weltkrieg die Ursache für die vermehrten Verbrechen zuzuschreiben sei, aber fünfzehn Jahre, nachdem die Waffen niedergelegt sind, greifen diese schrecklichen Zustände noch weiter um sich. Was bedeutet dies alles? Diejenigen, die die Prophezeiungen der Bibel kennen, sehen in den gegenwärtigen Verhältnissen die Erfüllung der Zeichen, die uns Christus gegeben hat, um uns die Nähe seiner Wiederkunft anzudeuten. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, worin hätten wir wohl dann ihre Erfüllung zu erblicken? Sagte doch der Heiland:

„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht . . . Sehet an den Feigenbaum und

alle Bäume: wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr's an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr: wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich ich sage euch: Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht."

Paulus erfaßte den Geist des zweiten Kommens Christi, als er an die Gemeinde zu Rom jene ernste Ermahnung schrieb, die sicherlich auch die Adventgläubigen der heutigen Zeit angeht:

„Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen): so laßet uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes . . . Ziehet an den Herrn Jesus Christus und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.“

Zwei Dinge sollten uns in der jetzigen Zeit sehr am Herzen liegen:

1. Für das Kommen des Herrn bereit zu sein.
2. Gottes Werk auf Erden zu vollenden.

Seid bereit. Immer und immer wieder ermahnt uns der Heiland: „Wachet!“ „Seid bereit!“

„Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird . . . Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet.“

„Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“

Wie könnte der Herr mehr Besorgnis für sein Volk zeigen, als er es tut, indem er nicht nachläßt, es in eindringlich bittender Sprache zu mahnen? Es ist mehr als Rat: es ist Liebe, vermischt mit dem aufrichtigen Wunsch, daß sein Volk nicht so mit den Angelegenheiten dieses Lebens beschäftigt sein sollte, daß es darüber die Vorbereitung für das Kommen des Tages des Herrn vernachlässigt. Dieser Tag ist ein Tag der Freude oder des Jammers für einen jeden von uns persönlich. Er bestimmt unser ewiges Schicksal. Ist dieser Tag hereingebrochen, dann gibt es keine Besserung, keine Neue und keine Vergebung mehr. Ferner sei auch bemerkt, daß dieser Tag kommen wird, während wir leben und mit den Dingen des täglichen Lebens beschäftigt sind. Der Wiederkunft Christi geht nicht eine Zeit der Frömmigkeit und des Trachtens nach Gerechtigkeit seitens der Völker der Welt voraus. Der Herr sagt uns vielmehr in seinem Wort:

„Aber gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sintflut — sie aßen, sie tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging; und sie achteten's nicht, bis die Sintflut kam und nahm sie alle dahin —, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Dann werden

zwei auf dem Felde sein; einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden. Zwei werden mahlen auf der Mühle; eine wird angenommen, und die andere wird verlassen werden. Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.“

Es ist daher unsere erste Pflicht, unsere Herzen für das Kommen des Meisters vorzubereiten. Wir müssen bereit sein und uns in einem wartenden Zustand befinden, wenn wir an jenem großen Tage gerettet werden wollen. Ein Religionsbekenntnis genügt nicht. Wir müssen mit der Gerechtigkeit Christi gekleidet sein, welche nur allein aus dem Glauben kommt. Auch dürfen wir nicht in der Furcht unserer Anzulänglichkeit leben. Die von Jesaja in so triumphierender Weise beschriebene Erfahrung muß auch die unsrige werden:

„Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich gezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam, mit priesterlichem Schmuck geziert, und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.“

Auf diese und auf keine andere Weise werden wir für das Kommen unseres Herrn vorbereitet sein.

Wir müssen Gottes Werk auf Erden beenden. Dies ist unsere Pflicht wie auch unser Vorrecht. Des Herrn Werk ist wertvoll in seinen Augen, er hat es seinem Volk übertragen, daselbe zu beendigen, und es muß zum endgültigen Abschluß gebracht werden. Das bedeutet, daß das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt werden wird, denn Christus selbst hat ausgesagt:

„Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“

Einer der Beweise für das baldige Kommen unseres Herrn ist die Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaft in der ganzen Welt, wie Johannes es im Gesicht auf der Insel Patmos sah. Das ewige Evangelium und die drei Botschaften aus Offenbarung 14 müssen allen Völkern auf Erden als ein Zeugnis gepredigt werden.

Es ist wunderbar zu beobachten, welchen schnellen Fortgang die Verkündigung der dreifachen Engelsbotschaft genommen hat, indem sie von Nation zu Nation in immer wieder neuen Sprachen verbreitet wurde, so daß sie bis zum Ende des Jahres 1932 schon in 485 Sprachen und Dialekten in 275 Ländern gepredigt worden ist. Im Laufe der letzten sechs Jahre wurden 229 neue Sprachen hinzugefügt, somit konnte die Frohbotschaft während dieses Zeitabschnittes durchschnittlich in weniger als jeden zehnten Tag in einer weiteren Sprache gehört werden. Am Schluß des Jahres 1932 betrug die Gesamtgliederzahl unserer Gemeinschaft 362,101. Wenn wir die Sprachgebiete in Betracht ziehen, in denen wir durch Wort oder Schrift zu arbeiten instande sind, so ergibt die Schätzung, daß wir bei einer ge-

nügenden Anzahl von Arbeitskräften jetzt 1¼ Milliarden von den 2 Milliarden der Bevölkerung der Erde erreichen könnten.

1932 war mit Bezug auf die Seelengewinnung das bisher beste Jahr in der Geschichte unserer Gemeinschaft. Unsere treuen Geschwister haben sich in aufopferungsvoller Weise gerade in der Zeit, als es schwer war, Geld zu bekommen, zusammenschlossen, um den Ruf nachzukommen, die an sie ergingen, und haben in großmütiger Weise von ihrem beschränkten Mitteln gegeben, so daß es uns ermöglicht wurde, unser Werk aufrechtzuerhalten und voranzubringen, obwohl wir gezwungen waren, die Gehälter und Bewilligungen für die einzelnen Felder verschiedentlich zu kürzen. Unsere Herzen sind sehr erfreut gewesen über den schnellen Zuwachs in der Gemeindegliederzahl während der letzten beiden Jahre, die sich in fast allen Feldern der Welt als die besten in der Geschichte unserer Gemeinschaft erwiesen haben, sofern es die Zunahme an Gliedern betrifft. In Nordamerika war 1932 das Jahr, in dem die meisten Tausen und der höchste Gewinn an Gliedern berichtet werden konnte, den wir je zu verzeichnen hatten.

Die Zukunft liegt vor uns. Mit dem Segen des Herrn werden wir es bewirken können, daß unsere Arbeit von nun an weit mehr Früchte in der Seelengewinnung zeitigt, als es in der Vergangenheit der Fall war. Hingabe und ein gemeinsames Vorgehen werden den Erfolg sichern. Wenn jeder Bruder mit dem anderen in gleicher Weise Schritt hält, wenn Einigkeit und brüderliche Liebe herrschen, wenn wir in ernstem Gebet den Herrn suchen und die Sünde aus unserem Herzen entfernen, haben wir jede Ursache zu glauben, daß der Herr uns die Fülle seines Segens senden wird. „Wenn wir uns vor Gott demütigten und freundlich, höflich, sanftmütig und mitsühlend wären, würden sich an Stelle von einem Menschen hundert zur Wahrheit bekehren.“ — „Testimonies“, Bd. IX, S. 189. Welch eine wunderbare Seelernte brächte dies ein!

Einige fürchten, daß, wenn wieder bessere Zeiten kommen sollten (und die Welt ist eifrig bemüht, dies zustande zu bringen), die Gemeinde ihren Eifer verlieren und in ihrer Tätigkeit für die Seelengewinnung nachlassen würde. Dies darf nicht sein. Die Gemeinde ist wohl „in der Welt, aber nicht von der Welt“. Weder Wohlergehen noch Widerwärtigkeiten sollten unseren Eifer und unsere Hingabe an Gott beeinflussen. Unser Glaube und unsere Liebe sind die Schlüssel, die uns die Schatzkammer seiner Reichtümer erschließen. Da die Zeit dahineilt und wir dem Ende aller Dinge immer näher kommen, sollte die Gemeinde mehr das Gebet pflegen, eifriger, opferfreudiger und Christo ähnlicher sein und größere Bemühungen aufwenden, um andere zu Jesu zu führen.

Die Prediger und Laienglieder müssen gemeinsam bestrebt sein, die Anbefehnten zu erreichen. Unsere Gemeindeglieder tun bereits schon viel, aber

eine noch größere Arbeit in der Seelenrettung liegt vor ihnen wie auch vor unseren Predigern. Wollen wir nicht das Jahr 1934 mit Bezug auf unser christliches Wachstum und die Gewinnung von Seelen zum besten Jahr unseres Lebens machen?

Der Ausschuß der Generalkonferenz.

Gottes Werk geht voran.

Mit dieser Nummer des „Advent-Echo“ treten wir in den fünften Jahrgang dieses Blattes ein. Wir möchten diese Gelegenheit benutzen, um allen unseren Lesern unsere aufrichtigsten, besten Wünsche auszusprechen. Möge der Herr auch im kommenden Jahr seinen Segen in reichem Maße über uns alle und sein Werk ausschütten.

1933 war ein Jahr mit vielen Schwierigkeiten und Hindernissen auf politischem, finanziellem und auch auf anderen Gebieten. Aber doch hat das Werk Gottes im Laufe dieses Jahres wunderbare Fortschritte zu verzeichnen gehabt. Trotz zunehmender Widerstände geht die Sache des Herrn dennoch siegreich voran.

Nach dem Bericht, der soeben von der Generalkonferenz eingegangen ist, hat es den Anschein, als ob das Jahr 1933 bezüglich der Seelengewinnung das beste Jahr in der Geschichte unseres Werkes sein wird. Vor mir liegt der Statistische Bericht vom Jahre 1932, der die Zahlen aus allen Feldern in der ganzen Welt enthält und erst vor kurzem herausgegeben wurde. Aus diesem Bericht ersehen wir, daß 41,629 neue Glieder durch die Taufe und auf Grund des Bekenntnisses ihres Glaubens in einem Jahr von unseren Gemeinden aufgenommen wurden. Dies bedeutet einen Zuwachs von 114 Seelen an jedem Tag des Jahres, und es ist die größte Jahreszunahme, die wir bisher als Gemeinschaft berichten konnten. Wie wunderbar dieser Erfolg ist, wird uns erst recht klar, wenn wir bedenken, daß unsere Gesamtgliederzahl, nachdem wir bereits 50 Jahre gearbeitet hatten, nicht mehr betrug, als allein die Zunahme an Gliedern im Laufe des vorigen Jahres ausmachte.

Unsere Gesamtgliederzahl in der ganzen Welt beläuft sich augenblicklich auf 362,101, und sie verteilt sich auf 7322 Gemeinden. Wir haben jetzt 11,140 Sabbatsschulen mit 431,118 Gliedern. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß zu Anfang des Jahres 1933 die Botschaft in 485 Sprachen verkündigt und daß in 157 Sprachen Literatur von unserer Gemeinschaft herausgegeben wurde. Das Werk wird in 275 Ländern und Inseln betrieben, und 20,715 Arbeiter sind als Evangelisten und Angestellte in unseren verschiedenen Anstalten und Büros vollauf beschäftigt.

Wenn wir all diese Tatsachen in Betracht ziehen, sehen wir uns wirklich veranlaßt, Gott aus tiefstem Herzensgrunde zu loben und zu danken für seine Güte und Gnade und für seine schützende Hand, die er über seinem Werk und seinen Arbeitern ausgebreitet hält. Wir fühlen uns gedrungen auszu-

rufen: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.“

Läßt uns zu Beginn des neuen Jahres unser Leben wiederum völlig der weiteren Betreibung und Beendigung des Wertes Gottes weihen. Möge sich 1934 in dem Leben eines jeden einzelnen wie auch im Gemeindeleben als ein herrliches Siegesjahr erweisen, und möge es uns die bisher größte Seelernte eintragen. C. K.

Der Erste und der Letzte des Jahres und des Lebens.

Der, welcher weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens hat, spricht durch den Mund Jesajas: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Geist bläst darein. Ja, das Volk ist das Gras.“ — „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blüht und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorrt. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahinmüssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwäg“, hat vor Jesaja schon Moses ausgerufen.

Bei allem Optimismus zu Anfang des Jahres, wenn wir uns gewöhnlich gegenseitig „ein gesundes und glückliches Jahr wünschen“, sollte man glauben, daß, wenn es auf die Leute ankäme, es keine unglücklichen Menschen im Laufe des Jahres geben könnte. Aber der Herr über Leben und Tod erfüllt oft unsere Wünsche auf eine ganz andere Art. Vielfach rufen wir am Ende des Jahres in pessimistischer Weise mit Jeremia aus: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen.“ Wie manche unserer Hoffnungen ist wie das Gras verwelkt oder verdorrt, und wo wir auf Gewinn rechneten, ist uns Verlust geworden. Gleich der Quecke auf dem Ader wuchert die Schuld hinüber in die Zukunft, und wer am Jahreschluß sich friedlich legen und dem neuen Jahr getrost ins Angesicht sehen möchte, der bedenke, daß sein Jahresbuch nicht mit Schuld abschließen darf, sondern sehe zu, wie er sie bedeckt.

Wie wird er sie decken können? Gleich dem Schuldner im Evangelium fallen wir alle, eingedenk unserer Schuld, dem Herrn Jesu zu Füßen. Wenn auch in diesem Leben im Gericht das Gesetz das letzte Wort hat, so ist es ein Trost zu wissen, daß in der Ewigkeit nicht das Gesetz das letzte Wort hat, sondern die Barmherzigkeit, die dem zuteil werden wird, der Glauben an Jesum hat und der seinen Mitmenschen Barmherzigkeit widerfahren ließ (Röm. 3, 28), sonst würden wir allesamt verlorengehen, da wir alle schuldig sind.

Trost kann nur Jesus uns spenden, der seine Hand auf Johannes legte, als dieser auf der Insel Patmos, seine Unwürdigkeit erkennend, zu Jesu Füßen wie ein Toter niederkam, während er im Geist den Tag des Herrn und Jesu Erscheinung sah, der zu ihm sagte: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte.“

Und nun, lieber Freund, der du den römischen Silvesterfesttag als letzten Tag eines ins Grab sinkenden Erdenjahres erleben magst, wie seltsam mutet er dich wohl an! „Letzten.“ Ein bedeutungsvolles Adjektiv. Alles, dem es hinzugefügt wird, sei es an sich auch noch so geringfügig, gewinnt durch dasselbe an Gewicht und Interesse. Die letzte Blume, die, vom Herbst verschont, unschön und duftlos noch im verborgenen Winkel blüht, das letzte Blatt, das am kahlen Baum noch im Novembersturm schaukelt, beide in der Pracht und Fülle des Sommers beachtet, flößen uns ein wehmütiges Gefühl ein. Der letzte Gruß eines scheidenden Freundes, und sei es nur ein stummer Wink aus der Ferne, ist beredter als die schönsten Worte des redewandtesten Mannes. Das letzte Wort von den erbleichenden Lippen des sterbenden Vaters, der zur Ruhe gehenden Mutter, der dem Tode geweihten Gattin — es prägt sich unvergeßlich dem Herzen ein. Und nun das Allerletzte auf Erden, und zwar nicht nur für einen Menschen und nicht nur für eine Generation, sondern für alles, was Mensch heißt, von welcher Wichtigkeit und Bedeutung muß es für uns sein! Und dies ist keine freundliche, sondern eine feindliche Macht, der letzte Feind (1. Kor. 15, 26), und keine geringe, sondern eine alles bezwingende Macht. Es ist der Schnitter Tod, der mit seiner Sichel die Menschengeschlechter wie Gras und Blumen in jeder Stunde und jeder Sekunde abmäht. „Alles Fleisch ist Gras.“ Gras vor ihm. Mehr nicht. Ein furchtbares Geschick, das auf unserem Geschlecht wie ein Alp lastet. Wenn wir es recht bedenken, und gerade an einem Tage wie Silvester sollen wir es bedenken, vermag es uns fast das Herz zu erdrücken.

Auch der stolze Beherrscher der Welt, dem auf der Höhe seiner Macht der Größenwahn droht, er denke an sein Letztes, an den noch mächtigeren Herrscher, den Tod, der auch ihn bezwingt und von ihm nur ein Häuflein Staub übrigläßt wie von dem ärmsten Bettler, und erkenne, daß er nichts ist! Schönheit, Begabung, Macht, Reichtum und Kunst zerfallen in Staub. Wie ja auch Hiob sagt: „Denn wir sind von gestern her und wissen nichts.“ Ja, wir alle wollen an unser Letztes, den Tod, denken, damit wir uns nicht überheben und nicht vergessen, was wir sind — Staub vom Staube!

Aber, Gott sei Dank, daß wir ein großes, tröstliches „Aber“ dahinter setzen dürfen. Auf Silvester folgt Neujahr, auf den letzten Abend des alten Jahres der erste Morgen eines neuen Jahres. Der Tod ist der letzte Feind, aber nicht der letzte Sieger. Er ist der letzte Feind, „der aufgehoben wird“, und der, welcher ihn aufhebt, ist der, welcher von sich sagt: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte

und der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." Er hatte das erste Wort und behält auch das letzte Wort. Sein erstes war Leben (Joh. 1, 1—5), und sein letztes wird Leben sein, das Leben auf der neuen Erde, wo kein „Wechsel des Lichts und der Finsternis“, „der Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre“ mehr ist und „kein Tod mehr sein wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz“. Christus sagt: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.“ „Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben an dem Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“

E. Frauchiger.

„Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“

Rennt ihr Menschen mit schwachen Herzen? Sie können nicht viel ertragen. Wenn sie eine größere körperliche Anstrengung machen müssen, dann fängt ihr Herz an zu klopfen, als wollte es zerspringen. Wenn sie einen starken Schmerz auszuhalten haben, bekommen sie einen Schwächeanfall. Wenn sich irgend etwas ereignet, das sie aufregt, dann droht ihr Herz stillzustehen.

Es gibt auch Christen mit schwachen Herzen. Wenn etwas vorkommt, das ihnen zuwider ist, dann befällt sie ein Schwächeanfall, ihr christliches Herz will nicht mehr weiter schlagen. Wenn sie einen bitteren Schmerz zu überwinden haben, dann muß man befürchten, daß sie damit nicht fertig werden können, daß sie ihr Christentum aufgeben. Oder wenn ein besonderes Opfer von ihnen verlangt wird, wenn eine besondere Anstrengung gemacht werden muß, dann sind sie erregt, ihr christliches Herz schlägt derart schnell, als wollte es zerspringen, als sollte ihr christliches Leben plötzlich ein Ende nehmen.

Von den Gläubigen aller Zeiten zeigte meistens ein großer Teil diese Herzschwäche. Die Kinder Israel litten daran zur Zeit ihres Auszuges aus Ägypten. Ps. 78, 8. Wenn geistliche Herzschwäche nicht so allgemein verbreitet gewesen wäre, hätte es nicht so viel Abfall gegeben unter dem Volke Gottes vor alters. Dasselbe ist leider auch heute der Fall. Die Ermahnung des Apostels Barnabas ist darum auch in unserer Zeit sehr angebracht. Apg. 11, 23.

Wir wollen nun lernen, wie diese geistliche Herzschwäche geheilt werden kann. Unser Text sagt: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.“ Ebr. 13, 9.

Gleich am Anfang des Verses ist von einer Sache die Rede, die unsere Herzen hindert, fest zu werden. Wer sich mit mancherlei und fremden Lehren umtreibt, wer glaubt, die Lehren aller möglichen Glaubensrichtungen untersuchen zu müssen, und von

einer Gemeinschaft in die andere läuft, dessen Herz kann unmöglich fest werden. Wir müssen unsere Augen abwenden von unnützer Lehre (Ps. 119, 37), anders werden unsere Herzen nicht fest werden können. Wartet nicht durch den Sumpf menschlicher Meinungen, und irrt nicht herum im Irrgarten sog. wissenschaftlicher Hypothesen, die vielleicht morgen schon wieder in die Kumpfkammer geworfen werden, wenn ihr aufrichtig wünscht, daß eure Herzen fest werden sollen. Wenn ich von Metz nach Straßburg gehen soll, hilft es mir keineswegs, wenn ich alle Straßen kenne, die nicht nach Straßburg führen.

So ist es mit dem Weg der Wahrheit. Wir brauchen nicht all die verschiedenen Richtungen zu kennen, wenn wir nur den einen Weg wissen, der zur Seligkeit führt, vorausgesetzt, daß wir dann diesen Weg auch gehen. Wenn uns aber im Christenleben etwas begegnet und wir glauben, die Pflicht zu haben, die Sache zu prüfen, dann brauchen wir, wie beim Probieren des Weines, nicht das ganze Faß voll Wein auszutrinken, um festzustellen, ob er gut oder zu Essig geworden sei.

Andere glauben, ihr Herz fest machen zu können durch Essen oder Nichtessen gewisser Speisen. Ich bin überzeugter Vegetarier. Ich glaube, daß wir dem Lichte folgen sollten, das uns der Herr in dieser Hinsicht durch den Geist der Weisagung gegeben hat. Ich glaube aber nicht, daß das Herz durch den Vegetarianismus fest werden kann. Es „geschieht durch Gnade und nicht durch Speisen“.

Die Rolle des Herzens im Christenleben.

Die Bibel spricht von einem neuen Herzen, das der Herr uns im neuen Bunde geben will. Hes. 36, 26. David hat, Gott möge seinem Sohn Salomo ein rechtschaffenes Herz geben. 1. Chron. 29, 19. Und als sich David so schwer versündigt hatte, flehte er um ein reines Herz. Ps. 51, 12. Der Christ braucht aber auch ein fröhliches Herz, dann weiß er sich in seinem Leiden zu halten. Spr. 18, 14. Das alles ist gut, ist recht, ja ist nötig, aber es genügt nicht, das Herz muß auch fest werden.

Ein neues Herz, das aber nicht durch die Gnade Gottes fest

geworden war, war das Herz des Königs Saul. Der Herr hatte ihm ein anderes Herz gegeben. 1. Sam. 10, 9. Aber wenn der Lebensweg eines Menschen, dessen Herz nicht fest geworden ist durch die Gnade, durchkreuzt wird und die menschlichen Pläne zunichte werden, dann lehnt sich der Mensch auf. Das alte, trotziges Herz kommt wieder zum Vorschein. Diese Auflehnung kann zur Raserei und zum Wahnsinn führen. Wir haben ein lehrreiches Beispiel dafür im Leben des Königs Saul. Erst hat er durch Ungehorsam gegen Gottes Befehl gesündigt. Dann hat er sich trotzig aufgebäumt gegen Gottes Entscheidung. Der Herr hatte ihm sagen lassen: „Weil du des Herrn Wort verworfen hast, hat dich der Herr auch verworfen, daß du nicht König seiest.“ 1. Sam. 15, 23. Saul war als König verworfen,

doch noch nicht als Mensch. Hätte er sich unter Gottes Urteil gebeugt und wäre zu seinem Pfluge zurückgekehrt, dann hätte er wenigstens seine Seele gerettet. Aber er trotzte und suchte, sich den Thron und die Krone zu retten. Sein wilder Trotz führte schließlich zum Wahnsinn. Durch sein Murren und seine Auflehnung gegen Gott öffnete er die Türen seiner Seele den Geistern, die sich im Himmel gegen Gott empört hatten. Schließlich führten sie ihn in den Abgrund der Verzweiflung. Als die Philister sich wider Israel versammelten, da „fürchtete er sich, und sein Herz verzagte sehr.“ 1. Sam. 28, 5. Jetzt kam die andere Seite des Menschenherzens zur Geltung. Jer. 17, 9. Dem Trotz folgte die Verzagt-heit. Und zu seinen anderen Sünden fügte er noch die hinzu, daß er zu der Wahrsagerin lief. Kurz darauf hat Saul zum ersten Male eine Schlacht verloren. Er hatte die Amalekiter, die Moabiter, die Edomiter, die Könige Zobas und die Philister bekriegt und war überall Sieger geblieben. 1. Sam. 14, 47. 48. Aber in diesem letzten Kriege gegen die Philister hat er die erste Niederlage erlitten. Jetzt glaubte er, keinen anderen Ausweg mehr vor sich zu haben als den Selbstmord. Nun hatte er alles verloren: Die Schlacht verloren, den Mut verloren, die Hoffnung verloren, den Thron und die Krone verloren und — die Seele verloren. Das war das traurige Ende eines Menschen, dem der Herr ein anderes Herz gegeben hatte, das aber nicht durch die Gnade Gottes fest werden konnte.

Ein Mann mit einem festen Herzen.

Die Bibel kennt aber auch Männer, deren Herzen durch die Gnade Gottes fest geworden waren. Ein solcher war zum Beispiel Joseph. Er wurde als Jüngling von seinen eigenen Brüdern in die Sklaverei verkauft. Was tat er nun? Sein Herz blieb fest, er blieb seinem Gott treu. Er vergeudete seine Zeit nicht mit Jammern und Klagen, mit Wimmern und Weinen. Er fügte sich in das Unvermeidliche und tat seine Pflicht an dem Ort, wo Gott ihn hingestellt hatte. Darum war Gott mit ihm und segnete ihn in so auffälliger Weise, daß sein Herr ihn über das ganze Haus setzte. 1. Mose 39, 2—5. Und nun kam die Veruchung durch das Weib Potiphars. Aber auch hier erlitt Joseph keinen Schwächeanfall, sondern sein Herz blieb fest. Zum Dank für seine Treue wurde er in das Gefängnis geworfen. Wie mancher andere junge Mann hätte nun ausgerufen: Wenn es einen Herrgott gäbe, dann hätte er das nicht zugelassen!! Doch selbst in dieser schweren Prüfung hat Joseph keinen Herzkrampf bekommen. Sein Herz blieb fest und wieder bekannte sich Gott zu ihm durch seinen reichen Segen. 1. Mose 39, 21—23.

Aber Joseph wurde endlich aus dem Gefängnis befreit und als des Landes Vater ausgerufen. Und wieder zeigte er ein festes Herz. Er wurde nicht stolz und hochmütig. Wer durch eine Leidenschaft ge- gangen ist wie Joseph, um nachher zu Ehren zu gelangen, dessen Herz wird auch unbeweglich bleiben in Ruhm und Ansehen. Und Josephs Herz ist fest

geblieben, als seine Brüder nach Aegypten kamen, um Brot zu holen. Er suchte nicht, sich an ihnen zu rächen.

Wie wird das Herz fest?

Durch die Gnade, sagt die Schrift. Auch unsere Herzen bedürfen dieser Gnade. Wie die Israeliten seinerzeit nicht um der Aufrichtigkeit ihres Herzens willen aus Aegypten gerufen wurden (5. Mose 9, 5), so sind wir auch nicht wegen unserer Aufrichtigkeit von Gott berufen worden. Wohl heißt es, daß Gott es den Aufrichtigen gelingen läßt. Doch der Herr kann und will selbst denen helfen, die ein Herz haben, so falsch wie eine Schlange. Hat nicht Noach auch Schlangen bei sich in der Arche gehabt? Und letztere ist doch ein Sinnbild der Rettung durch die Gnade Gottes. Wie auch der Zustand eines Herzens sein mag, wenn nur der Mensch sein Herz wirklich Gott ausliefert, wird ihm der Herr ein anderes, ein neues Herz schenken. Und wenn wir dieses erneuerte Herz der Gnade Gottes anbefehlen und Gott bitten, wie es David tat in seinem goldenen Kleinod: „Bewahre mich, Gott,“ (Ps. 16, 1), bewahre du mein Herz, damit es aufrichtig und rein bleibe, dann wird der Herr es auch tun. O, daß wir alle demütig genug werden und bleiben mögen, damit Gott uns diese Gnade zuteil werden lassen kann. Es kommt hier nicht so sehr auf die Bereitwilligkeit des Gebers an, denn Gott kann und will über Bitten und Verstehen tun. Aber es kommt darauf an, ob wir wirklich bereit sind, seine Gnade zu empfangen. Dann wird unser Herz durch die Gnade fest und unbeweglich werden.

Der Segen eines durch Gottes Gnade befestigten Herzens.

Sind unsere Herzen durch die Gnade Gottes fest geworden, so werden wir nicht viel Zeit verlieren mit Zweifeln, Zögern und Zagen. Wir werden unsere Zeit auch nicht vergeuden in nutzlosem Klagen und Jammern, in Trübsinn und Mutlosigkeit, in dumpfem Dahinbrüten. Mut und Ausdauer wird nebst Demut und Bescheidenheit die Zierde dessen sein, dessen Herz durch die Gnade fest geworden ist. Derjenige, dessen Herz wirklich durch die Gnade befestigt wurde, wird auch nicht stundenlang oder tagelang trocken können. Der hat noch kein festes Herz, der so leicht beleidigt ist und wegen des kleinsten, oft auch nur vermeintlichen Unrechtes trocken kann.

Sind unsere Herzen durch die Gnade befestigt, so wird auch unser Glaube fest sein (Kol. 2, 7) und sich den Glaubensproben gewachsen zeigen. Und wir werden fest bleiben in der brüderlichen Liebe. Ebr. 13, 1. Unsere Liebe wird nicht wie dünnes Eis brechen, wenn sie einer kleinen Belastung ausgesetzt wird. Und unsere Geduld wird fest sein (Jak. 1, 4) und nicht gleich wie ein schwacher Spinnfaden zerreißen, wenn sie auf die Probe gestellt wird.

Möge Gott unsere Herzen recht fest machen. „Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“

J. V. Frei.

Das alte Jahr und der neue Kalender.

Wir können das neue Jahr nicht betreten, ohne einen Rückblick auf das alte Jahr zu werfen. Das Jahr 1933 war in mancher Hinsicht ein tragisches Jahr, reich an Ereignissen und Neuerungen auf politischem, religiösem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, ohne von den alltäglichen Sorgen im Kampf um das Dasein für die Zeit und die Ewigkeit zu reden. Aber in dankbarem Ausblick zu Gott können wir zwischen dem alten und dem neuen Jahr einen Denkstein errichten und mit Samuel ausrufen: „Eben-Ezer, bis hieher hat uns der Herr geholfen!“

In heiligem Kampfe um Wahrheit und Irrtum hat der Herr manche Seelen zu einer besseren Erkenntnis bringen lassen, aber traurig gedenken wir derer, die der Eisenmann als reife Garbe oder auch zu früh von unserer Seite weggerissen hat, und ferner auch derer, die durch Sturm und Wind als welkes Blatt von der Gemeinde abgefallen sind.

Wir sind in ein neues Jahr eingetreten. Da wogen die Herzen auf und nieder aus Hoffnung und Furcht vor den Dingen, die da kommen sollen auf Erden. Und wir werden an des Dichters Wort erinnert: „Es reden und träumen die Menschen viel von bessern künftigen Tagen. Nach einem glücklichen, goldenen Ziel sieht man sie rennen und jagen. Die Welt wird alt und wird wieder jung, doch der Mensch hofft immer Verbesserung.“ Hoffnung ist dem Menschen Lebensbedürfnis, ohne sie fehlt seinen Bestrebungen Sinn und Bedeutung. Um nichts und wieder nichts arbeitet und entbehrte, leidet und stirbt kein Mensch. „Alles, was in der ganzen Welt geschieht“, sagte Luther einmal, „das geschieht in Hoffnung. Kein Adernmann säte ein Körnlein aus, wenn er nicht hoffte, es sollte aufgehen und Saat daraus werden. Kein Kaufmann oder Tagelöhner arbeitete, wenn er nicht Gewinn und Lohn davon erhoffte und gewarrete.“ Und noch am Grabe pflanzt der Mensch die Hoffnung auf. Wohl sagt der Weltmensch: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren“, dem gegenüber steht die göttliche Verheißung: „Keiner wird zu Schanden, der kein harret; aber zu Schanden müssen die leichtfertigen Verächter werden“, die nur auf Menschen ihre Hoffnung setzen. „Aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“

Auf dieses Wort wollen wir auch im Jahre 1934 aufs neue bauen, es soll jeden Morgen unsere Speise und Trank sein. Dazu soll der neue Abreißkalender jedem Tag des Jahres die Richtung geben, damit wir das Ziel unseres Lebens nicht verfehlen. Laßt uns einen guten Gebrauch davon machen, zumal „der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“

Da hängt nun der neue Abreißkalender mit seinen 365 Blättern und denkt über die Worte nach, die ihm der alte zugestültert hatte, ehe er dessen Platz einnahm.

„Die Menschen“, sagte der alte Kalender, „sind fast so verschieden wie die Tage im Jahr. Aber man kann sie in gewisse Gruppen teilen, und zwar nach der Art, wie sie ihren Kalender behandeln.“

„Machen sie das nicht alle gleich?“, fragte der Neuling.

„O nein, durchaus nicht.“

„Meinst du nicht, daß sie meine Tageszettel mit derselben Sorgfalt betrachten werden, mit der sie zusammengestellt sind?“

„Wenn auf hundert Menschen einer von dieser Art kommt, dann ist es viel.“

„Und die andern?“

„Mit der nächsten Klasse von Menschen ist man schon zufrieden, die hier und da einen Kalenderzettel in die Schublade tun oder zwischen zwei Buchseiten legen.“

„Nur hier und da? Was tun sie mit den übrigen?“

„Der Mensch hat wenig Neigung, die Hebräer der Dinge zu betrachten, und darum dreht er auch selten ein Kalenderblatt um. Der gedankenlose Durchschnittsmensch reißt das Blatt ab, zerknüllt es und wirft es in den Papierkorb. Genau so macht er es mit seinen Tagen. Es gibt aber auch

viele, die das Abreißen für mehrere Tage anstehen lassen. Dadurch geht ihnen der tägliche Segen verloren, den das Lesen des Blattes mit sich bringt.“

„Andere, denen der Inhalt zum Segen geworden ist, denken an ihre Nachbarn und Freunde und werfen gelegentlich die Zettel in ihre Briefkästen, wodurch sie einen Missionsdienst erfüllen.“

„Geben sich die Menschen denn keine Rechenschaft darüber, was gestern und vorgestern war?“

„Dazu hat niemand Zeit.“

„Aber wozu sonst? Man hat mir gesagt, der Mensch werde erst Mensch durch vergleichende Beobachtungen.“

„Das stimmt. Es gibt viele Menschen, die mit Interesse einen wöchentlichen Küchenzettel lesen, um dann festzustellen, daß andere Leute besser leben als sie.“

„Oder auch schlechter.“

„Darüber denkt keiner gerne nach.“

„Woher nehmen sie denn ihren Grund zur Dankbarkeit?“

„Dankbarkeit hat es während meiner Amtszeit nicht gegeben. Ich fürchte, es wird sie auch während der beinigen nicht geben.“

„Aber ist denn nicht schon jeder Tag eine Ursache zum frohen Danke, wenn die Hand einen neuen Tag auf dem Abreißkalender bewillkommt?“

„Mein Lieber, das Innenleben mancher Leute ist so bestellt wie bei jenem Bruder Sumpfhuhn, auf dessen Kalender um Pfingsten herum noch der 15. März hängt.“

„Aber wie orientieren sie sich denn über das Vorgestern, Gestern und Heute?“

„Sie leben die Tage der andern Menschen mit.“

Gott bewahre uns davor, gedankenlose Leser des Abreißkalenders zu sein. — Nichts spornt uns mehr zur Dankbarkeit gegen Gott an als die Betrachtung der Worte in 5. Mos. 8 und Ps. 103. In der Wüstenei unseres gegenwärtigen Lebens muß das Man wie vor alters täglich zur Förderung unseres Glaubenslebens gesammelt werden.

E. Frauchiger.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält;
Er hat sein Volk seit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm sei die Zukunft heimgestellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Des starker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld sei ausgestrichen,
Der alte Zwist sei ausgeglichen
Und ausgegilt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herz,
Ein frisches Blatt im Lebensbuch!

Karl Gerok.

Inhalt:

„Mache dich auf, werde licht!“	1
Ein offener Brief an unsere Gemeinden in der ganzen Welt	2
Gottes Werk geht voran	4
Der Erste und der Letzte des Jahres und des Lebens	5
„Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.“	6
Das alte Jahr und der neue Kalender	8

Advent-Echo

5. Jahrgang [1934] — Nr. 1 — (Einzelpreis Fr. 0.15.)

Monatsschrift der Generalkonferenz der S. L. A.

Abteilung: Südeuropäische Division.

Verantwortlicher Schriftleiter: Steen Rasmussen.

Hilfsschriftleiterin: Erna Jhlenburg.

Ein gelegnetes neues Jahr!